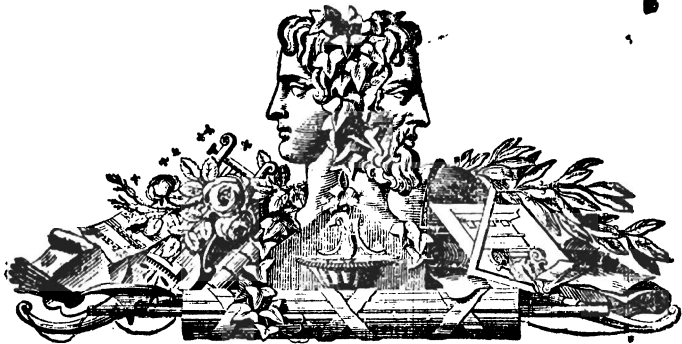


Theater-Figaro.



Für Literatur, Kunst und Künstlerleben.
Elfter Jahrgang.

Redacteur: Herrmann Michaelson.

N^o 103.

Sonnabend, den 2. Mai

1840.

Rudolph von Habsburg und der Kaufmann.

Am Aargau auf der Habsburg da saß ein edler Graf,
Der pflog sich nicht in Muße, der hegte nicht den Schlaf,
Im Westen und im Osten, von mancher Ritterfahrt,
Des edlen Grafen Name mit Ruhm genennet ward.

Manch' einen Widersacher hat er zu Fall gebracht,
Und kühnes Uebermuthen zu Schanden oft gemacht;
Das wußten Viel' mit Schaden; — doch stand er frommer Treu
Ein recht genannter Rudolph, mit Rath und Hülfe*) bei.

Auch wohnte da ein Kaufmann, zu Straßburg in der Stadt.
Kein redlicher Gemüthe die deutsche Erde hat;
Der wußt' auch kluge Weise, doch war es schlimm zu sehn,
Wie er's nur trieb, er mußte Gewinnstes müßig gehn.

*) Rathhülfe. die alte Herleitung des Namens Rudolph. — Nach Fuggers Ehrenspiegel.

Dabeim in Kummerniß saß ihm das liebe Weib;
 Er nährte recht mit Sorgen der trauten Kinder Leib;
 Des Jammers war unmaßen — das trug nicht mehr der Mann,
 Der ging hinauf zu Habsburg und sprach den Grafen an.

„Herr Rulf, man sagt im Lande, ihr möget helfen gern,
 Und seid auch Glückes mächtig und unter gutem Stern;
 Ich bin fast gar verloren, mich drückt die letzte Noth;
 Seid ihr mir, Herr, nicht huldvoll, so ist's der Meinen Tod!

Da seht Ihr meinen Säckel, das ist mein letztes Geld;
 Nun, wahn' ich, legt von Eurem was zu, wenn's Euch gefällt;
 Wir handeln dann zusammen, drum kam ich jetzt herauf,
 Daß Ihr mit Eurem Glücke helft meinem Unglück auf!“

Der Rudolph spricht mit Lachen: „Wir wollens also treiben;
 Doch merkst Du ein Bedingniß, sonst laß ich es wohl bleiben;
 Wir halten gute Freundschaft und Handelskumpanei,
 Doch daß der Sachen Weisung nur mir behalten sei.

Der Kaufmann hats gelobet, da spricht der Graf hinsür:
 „Von Haringen zwölf Tonnen, die sollt Du kaufen hier,
 Und sollt sie legen dort zu Basel auf den Rhein,
 Und sollst sie selber führen, zur Cöllnerstadt hinein.“

Und sollst die Gülden nehmen, wie wenig oder viel
 Für alle Deine Tonnen zu Köln man geben will,
 Und Fuder Weines handeln. Den führst Du heim zu Land,
 Nach Elsaß oder Breisgau. Nun mach es mit Verstand.“

Da ward der Kaufmann unhold. „Herr Rudolph, mit Vergunß!“
 Sprach er, „daß Ihr der Armen Spott habt, ist keine Kunst!
 Das wär ja nähr'scher Handel! Wir hätten schlechten Pohn;
 Brächt' Einer auch nichts anders als Schmach und Schimpf davon.“

Ihr wißt ja woh!, Gestrenger, den Wein, den haben wir,
 Die Köllner aber haben die Haringe dafür;
 Nun kauft ich in der Fremde, das wär ja schlechtes Frommen!
 Die Waaren, sie zu bringen, woher sie selber kommen?“

Mit vielen andern Worten noch redt' er her und hin,
 Doch konnt' er nicht umstellen des Grafen Rudolphs Sinn.
 Der sprach: Und ist es Schaden, so trag ich ihn allein;
 Doch haben wirs vertragen, Du mußt mir willig sein!“

Der Kaufherr fuhr hinunter mit wenigem Behagen;
 Da fand sich's, daß zu Meere der Fang war umgeschlagen
 Die Cöllner unten saßen, von Haringen ganz baar;
 Da bot er seine Waare zu gutem Markte dar.

Und machte rechte Preise und strich das rothe Gold,
 Ei wie er da dem Grafen begann zu werden hold! —
 Die Köllner trugen lustig die Haringe nach Haus,
 Der Kaufherr fuhr mit Weine von ihrer Stadt hinaus.

Und wie er kam zu Straßburg, da war die Lese schlecht,
Die Rebe lag verhagelt, der Wein kam eben recht.
Da tranken sie und zahlten und wurd' es wieder Schein,
Wie das ein Stern des Heiles muß mit dem Rudolph sein.

Zu diesem sprach der Kaufmann: „Herr Graf, ich muß Euch sagen,
Was tragt Ihr noch Belieben? Ihr könnet Alles wagen.
Ihr habt mir recht geholfen, das geb' Euch Gott den Lohn!
Das war ein gut Geschäfte! Seht den Gewinn davon.“

Entgegen sprach der Rudolph: „So ist es recht geschehen!
Nun magst Du wohl gemuthet zu Deinem Hause gehen;
Und sollst mir wiedergeben nichts ferner, als die Lag',
Und mit den Deinen haben daheim recht frohen Tag.“

Und dieses sollst Du merken: So Du willst recht gedeihn,
So machs nicht allerweile, mein Lieber, allzusein,
Wir denken's oft mit Fügen und — haben's dumm gemacht.
Der Himmel thut das Beste, deß sei nur stets bedacht!“

So ward das Glück des Rudolphs dem Kaufmann offenbar,
Zu seinem großen Troste. — Darauf, nach manchem Jahr,
Da man im Heil zwölf Hundert und Siebzig Drei gezählt,
Da ward das Glück des Rudolphs, das Glück der ganzen Welt.

W e l t : C o u r i e r .

256 Herr Nuien vom Breslauer Theater, hat in seiner ersten
Gastrolle am Burgtheater in Wien, als Carl Ruf in der „Schach-
maschine,“ Beifall geerntet.

Kritisches Portefeuille.

Am 29. April. Der türkische Shawl. — Fröhlich.

Am 30. April. Stille Wasser sind tief. — Baron Wiburg,
Herr Emil Devrient, 7. Gastrolle. — Es giebt Stücke, die einen alten, fest-
gegründeten Ruf haben und in Deutschland nicht untergehen, indeß andere, bes-
sere, der Vergessenheit anheimgefallen. „Stille Wasser sind tief,“ aus der
Fremde zu uns gekommen, gehört, meiner Ansicht nach, eben recht in diese Ru-
thegorie, ist überall für ein wahres Lustspiel-Muster ausgeschrienen und gilt des-
halb da und dort noch heute dafür. Ich will Niemandem meine Ansicht auf-
drängen, habe mich jedoch von dieser Musterhaftigkeit niemals überzeugen können.
Dagegen kann man der Fragenhaftigkeit, der Unnatur und Verkehtheit überall
begegnen. Sind Charaktere solcher Art, zumal in der höheren Welt, denn,
„Stille Wasser sind tief“ ist, was wir jetzt Salonstück nennen, in solcher
Ueberspannung vorhanden? Ist es wohl denkbar, daß die feingebildete, nur
durch den Uebergang aus zu hartem Druck in völlige Freiheit verwöhnte Baro-
nin Holmbach einen solchen Mann wirklich zu ihrem Gatten wählen würde? Sie
will Einen, der, im strengsten Sinne des Wortes, ein Pantoffelheld ist, aber muß
er deshalb mit den Titeln: Lölpel, dümmstes Schaaf u. s. w. belegt werden kön-
nen? Kenn sie ihn ihren Gatten auch nur nennen wollen, und ist es ihr jän-
derseits wohl zuzutruauen, daß sie dieser knüppeldicken Betrügerei so gar leicht in

die Falle geht? Will man bloß komischen Effekt haben, so ist das Lustspiel sogar eher eine Posse, doch hat es keine geringe Unwahrscheinlichkeit. Die Doppel-*Intrigue* (zwischen *Antoinetten* und *Wallen*) will auch eine tüchtige Portion Leichtgläubigkeit, und *Antoinette* ist dabei ein arg verzeichnetes, sogenanntes freches Frauenzimmer-Bild, das *Wiburg* anfangs ganz richtig be- und verurtheilt, später aber, wie die *Baronin* *Inconsequent*, für ihre Gaunerei noch belohnt. Es wird sich auch wohl die *Piece* nur wegen ihres reichen Lachstoffes, aber nicht durch wirkliche Lustspiel-Virtuosität so lange auf dem *R. perttoire* erhalten haben, wozu nun wieder die *Schauspieler*, und namentlich die *Gastspieler*, das *Ihrige* beitragen. Die *Baronin Holmbach* und der *Baron Wiburg* sind zwei *Partien*, die fast nur noch gegastspielt werden, und das von *Rechtswegen*, denn sie treten Beide scharf hervor. — Ein *Künstler*, wie *Herr Devrient*, zieht den *Wiburg* gern in seinen *Rollenkreis*. Die *Heterogenität* der erborgten *Tölpelhaftigkeit* und der wirklichen, liebens- und achtenswertheiten, ächtesten *Männlichkeit*, gelang ihm ausgezeichnet gut, auch das *Überschreiten* der letzteren bis zu einem gewissen Grade des *Polterns*, um zu sehen, was bei seiner Frau die *Furcht* vermöge, war von *erksthebener Wirkung* und insofern interessant, um zu sehen, wie weit ein *Künstler* ächter *Art* in solchen Fällen geht, um nicht — un- schön zu erscheinen. Denjenigen *Zuschauern*, welche zufällig auch die letzte, hiesige *Vorstellung* von „*Stille Wasser sind tief*“ (am 22. April 1837) mit angesehen haben, muß besonders die *Zusammenstellung* der beiden *Wiburgs* *kurios* vorkommen — denn damals erschien als solcher — *Herr Köffler*, wonach sie also die *personifizierte Unsicherheit*, *Verkehrtheit* und *Kohheit*, in *Summa* die *leibhaftige Nichtbefähigung* mit der höchsten *Meisterschaft* *zusammenstellen* konnten. — Dem *Hildebrand* erschien als *Baronin Holmbach* und spielte auch gar nicht übel, doch war darin nirgends die *Glanz-Partie* zu erkennen, welche wir von großen *Meisterinnen* daraus entwickeln sehen. So stand, in der oben bezeichneten *Vorstellung* neben *Köffler*, als *Holmbach* — die *Haizinger*, der es, abgesehen von dem *Vorrücken* der Jahre, in solchem *Genre* nicht gleich zu thun ist. — Der *furchtbare Konflikt* zwischen der *Baronin gereizter Eitelkeit* und *Hefigkeit*, und zwischen der *Rücksicht* auf die, der *Convenienz* schuldige, äußere *Achtung* vor dem nun einmal erwählten *Gatten*, fordert einen prägnanteren, *mimischen Ausdruck*, der heute fast ganz fehlte. Zu rühmen ist an Dem. *Hildebrand*, ebenso an *Mad. Ditt*, die *Sorgfältigkeit* der *Toilette*, um so mehr, als wir von dieser, dem *Publikum* schuldigen *Achtung* nicht immer berichten konnten, ja, sogar ausgezeichnete *Talente* durch zu arge, desfallsige *Vernachlässigung* um sonst wohlverdiente *Erfolge* gebracht sahen, wie z. B. Dem. *Wolff*. — *Mad. Ditt* führte ihren *intriguanen Generalsturm*, sich einen Mann zu erwerben, recht glücklich, ächt *lammerkägchenartig schnippisch* aus. Sie hält in solchen Fällen recht löblich *Maaf*, und gefällt mit Recht, sobald sie nur die oft gerügte *Manier* vermeidet. — *Herr v. Perglas* spielte früher wie heute, den *weinspekulativen Ex-Lieutenant* allgemein *belustigend*. *Herr Edmüller* machte sich als *Rehberg* durch *auffallende Maske* *vorthellhaft* *bemerkbar*. — Das *Haus* war im 1. Range recht gut, im Ganzen aber *verhältnißmäßig* weniger *stark*, als wir es bei diesem *Gastspiel* gewohnt, *beseht*, was für *Figaros* *Ansicht* über das *Stück* selbst zu sprechen scheint.

Hertmann Michaelson.